

„Wenn ich das gewusst hätte, dann wäre ich doch schon viel früher ins Heim gezogen.“ Ein Satz, den man in Alten- und Pflegeheimen sehr oft hört. Sowohl von Bewohnern als auch von Angehörigen. Gemeint sind die gute Begleitung, die geborgene Atmosphäre und das liebevolle Miteinander, was viele so nicht erwarten. Dieser Satz zeigt auch, dass die Bewohner hier ein neues zu Hause finden, sich heimisch fühlen und ihnen dadurch die Sorge vor Abhängigkeit und Pflegebedürftigkeit und schließlich auch die Angst vor dem Sterben genommen werden. Ein Ziel, für das die Pflegekräfte oft bis an ihre psychischen und physischen Grenzen gehen, um den Menschen ein würdevolles Leben bis zum Ende zu bieten.

Die Altenheimseelsorge leistet dabei einen wesentlichen Beitrag. Sie begleitet Senioren und Angehörige bei dem Übergang ins Heim. Ein solcher neuer Lebensabschnitt wirft bei den Betroffenen viele Fragen auf. Vor kurzem äußerte die Lebenspartnerin eines verstorbenen Bewohners eine solche Frage. Ihr Mann war bei dem Einzug ins Heim von einem Pfarrer begleitet worden, dort wurde er dann von einer Seelsorgerin begleitet. Diese Stelle gibt es nun aber nicht mehr. Und das sorgte bei ihr für Angst „Wenn ich nun hier einziehe, wer begleitet mich dann?“

Oft erleichtert diese Begleitung durch einen Seelsorgenden den inneren Prozess der Umorientierung. Dem Reduzieren des persönlichen Wohnraumes steht oft der Gewinn neuer Sozialkontakte gegenüber.

Die Altenheimseelsorge begleitet die Menschen mit spirituellen Angeboten wie Gottesdiensten und wendet sich persönlich den einzelnen zu. Damit sind nicht nur die Bewohner und Angehörigen gemeint, sondern auch die Pflegenden.

Es gilt fortlaufend Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen die Kirche ihrer zentralen Aufgabe der Seelsorge für die Alten nachkommen kann, damit die Zusage Gottes: 'Ich will euch tragen bis ins Alter' erlebbar wird. Es ist zentrale Aufgabe der Kirche in ihrer Seelsorge die Probleme des demographischen Wandels ernst zu nehmen und ihren Anteil zu leisten für die Alten Sorge zu tragen. Die Bewohner ziehen immer später ins Heim, häufig mit einer Reihe von Erkrankungen belastet, die eine entsprechende Versorgung zu Hause nicht mehr möglich machen. Altenheime und dadurch auch die Seelsorge gewinnen dadurch immer mehr an Bedeutung. Die Menschen und ihre Angehörigen kommen mit dem Anliegen für Unterstützung in körperlichen Beeinträchtigungen und teilweise schmerzhaften Krankheiten, aber auch mit der Sehnsucht und Hoffnung nach Verständnis und Trost für den psychischen und spirituellen Schmerz.

Seit der Synode 1994 gibt es die Arbeitsgemeinschaft Altenheimseelsorge in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Die damals geschaffene Stelle für Altersarbeit im Amt für Gemeindedienst hat die Geschäftsführung übernommen. Seither entwickelt sich die Arbeit der Altenheimseelsorge immer weiter. Grundgedanke ist die enge Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Seelsorgern und die Vernetzung zwischen Alten- und Pflegeheimen und den Kirchengemeinden, die
HiA / Fachstelle SPES / April 2014

inzwischen an vielen Orten etabliert ist. In manchen Regionen haben die Kirchengemeinden mit Fachstellen für Altenheimseelsorge Verstärkung bekommen. Sie sorgen hier für Ausbildung und Vernetzung. Dies alles kann natürlich weiter entwickelt werden, auf alle Fälle jedoch wäre es wichtig, bereits dafür geschaffene Stellen zu erhalten. Dies alles braucht es auch damit sich die Senioren weiter im Heim wohl und geborgen fühlen und mit einem anderen Selbstverständnis das Altern neu sehen können.

Dorothea Bergmann Pfarrerin Fachstelle: Spiritualität – Palliative Care- Ethik – Seelsorge der Inneren Mission München

Mitglied des Geschäftsausschusses Arbeitsgemeinschaft Altenheimseelsorge Ev. Luth. Kirche Bayern